



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Huldigungs-Reise eines Rheinländers in den Octobertagen des Jahres 1840

Döring, Carl August

Magdeburg, 1841

Erster Ruhepunct. Die Abordnung und die Zustimmung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27617

Erster Abschnitt.

Die Reise zur Hauptstadt.

In 7 Ruhepunten für den g. Leser.

Erster Ruhepunkt.

Die Abordnung und die Zustimmung.

Schon die ersten Könige von Preußen standen mit den Vorfahren des Verfassers in den wohlwollendsten Beziehungen. So war mein Großvater bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. wohl angeschrieben, und meine Familie bewahrt noch die kleinen und großen Sterne mit den schwarzen Adlern auf, welche Preußens Kronprinzen und Könige in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts getragen. Wie mein Großvater zu denselben gelangt? Ich wüßte es nicht anzugeben. So viel aber ist gewiß, daß mein Großvater, als er Landjäger in Güssen bei Magdeburg war, vom Könige Friedrich Wilhelm I. eines Besuchs gewürdigt ward. Zwei Söhne des Großvaters hatten bereits die Rechte studirt, der dritte und jüngste war noch auf der Schule und gerade zu der Zeit des Besuchs in den Ferien bei seinem Vater. Der Schüler machte seine damals übliche Reverenz. Wer ist dieser Jüngling? fragte der König. Der Vater antwortete: Ew. Königl. Majestät, es ist mein jüngster Sohn, jezt noch auf Schulen, aber bald reif, zum Studium der Theologie auf die Universität zu gehen. — Es ist doch Schade, daß Keiner von den Söhnen bei dem Métier des Vaters bleibt! Laßt ihn die Jägerei erlernen; ich will für ihn

sorgen. — Mein Vater ließ sich durch diese Worte seines Monarchen bestimmen, von seinem früheren Lebensplane abzustehen, und zu der edlen Waidmannskunst überzutreten. Dieß geschah etwa im Jahre 1738. Aber kaum war mein Vater so weit in dieser neuen Lebensbahn vorgerückt, daß er auf eine feste Anstellung Anspruch machen konnte, da starb der König, den Spruch bewährend: Verlaßt euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen. Denn nach dem Tode des gedachten Königs kam ein anderer König auf, der nichts mehr wußte von Joseph und seinen Brüdern. Daher hat es denn mein Vater nur bis zum Oberförsterdienst gebracht, übrigens bis zu seinem letzten Lebenshauch in seinem 82sten Jahre dem königlichen Hause innig ergeben und ganz von dem Geiste und dem Vorbilde Friedrichs des Zweiten, des großen Königs, erfüllt und durchdrungen, so daß man ihn fast als eine kleine Copie von demselben ansehen konnte. Fleißig putzte er noch in seinem hohen Alter die kleinen und großen Adlersterne von getriebenem Silber, die er von seinem Vater geerbt, und hing sie zur Schau unter seinem Spiegel auf. —

Auch der jüngste Sohn desselben, der Verf. dieser Huldigungsreise, hat das Glück und die hohe Freude gehabt, schon vor 35 Jahren dem jetzigen Könige als Kronprinzen von 10 Jahren nahe zu kommen. Delbrück, früher Rector an der Schule des Klosters Lieben Frauen zu Magdeburg, war mein unvergeßlicher Lehrer und Erzieher, ehe er zum Gouverneur des damaligen Kronprinzen vom hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. berufen wurde. Er starb als Geheimer Rath, Superintendent und Pfarrer zu Zeitz. Ich weiß, welchen theuren Namen ich nenne, auch im Ohr und Herzen meines jetztregierenden Königs, und man verzeihe mir den Stolz, zu rühmen, daß mein durch hohe Bildung und Humanität ausgezeichnete Lehrer auch der Führer der Jugendjahre meines innig geliebten Monarchen gewesen.

Auch später bin ich diesem nicht fern und fremd geblieben. Als er im Jahre 1814 aus Frankreich, ein junger Held, in das Land seiner Väter zurückkehrte — da begrüßte

ich ihn im Namen einer Stadt mit einer Glückwünschungsode. Weil der damalige Kronprinz jedoch Incognito reiste, so überreichten ihm weißgekleidete Jungfrauen das Gedicht, mit der Bitte: dasselbe dem Kronprinzen gefälligst übergeben zu wollen! — welches Auskunftsmittel mit einem wohlgefälligen Lächeln aufgenommen wurde. Noch später wurde ich der Sprecher einer Stadt in der Grafschaft Mark, in einem Gedichte, und besonders in einem Abendliede, welches ihm unter seinem Schlafgemache gesungen und von dem Kronprinzen nicht ohne Theilnahme angehört wurde. Mehr als Einmal war ich so glücklich, in meinem gegenwärtigen Wohnorte mit der Königlichen Hoheit mich unterreden zu dürfen, und ihm bei der Tafel in das freundliche, liebevoll gemüthliche Angesicht zu schauen.

Aus hier angedeuteten Gründen möge der Leser ermessen, mit welcher Freude ich die Aufforderung durch den Herrn Oberpräsidenten von Bodelschwingh zu Coblenz erhielt, als Abgeordneter zur Erbhuldigung mich nach Berlin zu begeben. Ich nahm diese Einladung etwa mit folgenden Worten an:

Im höchsten Grade und auf die freudigste Weise überraschend kam mir die Aufforderung, zur Erbhuldigung Sr. Majestät des Königs mich nach Berlin zu verfügen. Mein Herz hat demselben längst gehuldigt und huldigt ihm fortwährend; um so williger bin ich, ihm auch feierlich und öffentlich in unseres theuren Vaterlandes Hauptstadt diese Huldigung zu leisten. Gott segne den König, das Vaterland, und alle seine treuen Diener! —

Mit jugendlichem Feuer und Eifer wurden die nöthigen Vorbereitungen zu dieser Reise getroffen. Von vielen Seiten her empfing ich die freundlichsten Glückwünsche; und im eigenen Freudengefühle war ich gleichsam wieder jung geworden. — Auch auf meine Kindlein ging diese Stimmung über. Dem Einen träumte von unserem Könige; der Andere erzählte den Leuten: Papa reist zum Könige! Man fragte: Was will er denn bei diesem? — Ei, erwiderte der Kleine: der König hat Hochzeit! Er verwechselte nämlich eine Hochzeitfeier meiner Nichte, welche kurz vor der Huldigungsfeier Statt finden

sollte, und welcher ich auf meinem Wege nach Berlin noch beiwohnen konnte. Hatte denn der Kleine nicht Recht? War nicht die Huldigung des Königs ein großes Familien- und Hochzeitfest, bei welchem der König sich mit dem Herzen seines ganzen Volks vermählte? —

Zweiter Ruhepunkt.

Reisebericht. Reiseabenteuer. Reisegespräche.

Als nun die anberaumte Zeit herbeigekommen, um abzureisen, und Alles dazu vorbereitet war, da glaubte ich, um nicht in den großen Schwarm der Mitdeputirten hineinzugerathen, die weniger bereisete Straße nach meinem vorgesteckten Ziele einschlagen zu müssen, nämlich über Paderborn, Braunschweig und Magdeburg. Aber wie irrte ich mich in dieser Meinung! Schon in Köln waren 22, sage zwei und zwanzig, nach Berlin eingeschriebene Reisende auf dem Posthofe, und diese Menge vermehrte sich von Stadt zu Stadt, schnell wie eine Schneelavine, die in ihrem Weiterrollen fortwährend riesenhaft anschwillt. Nirgends fast war die nöthige Anzahl von Wagen und Rossen, am wenigsten für Extraposten, schnell herbeizuschaffen, so daß unsere Weiterreise je näher der Elbe fort und fort sich verzögerte, und wir in Magdeburg um 6 — 7 Stunden später, als gewöhnlich, ankamen. Dazu waren die Tage und Nächte kalt und regnigt, die Wege schmutzig, und das war der Humor von der Sache, mit Shakespeare zu reden, oder es gefellte sich die nüchterne Prosa zu der fast trunkenen Freudenpoesie. Viele klagten und bekamen den Schnupfen; ich aber blieb gesund und wohlgemuth, ungeachtet ich gewöhnlich in den Beiwagen die schlechtesten Plätze gewann, und auch von Herzen gern die besseren den Anderen, welche sich eifrig um solche bemühten, überließ. Wenn man uns in den vielen Beiwagen wie in einem langen Zuge dahinfahren sah oder hörte, da liefen die Leute in den Dörfern und Städten zusammen,